

Griechischer Geist und europäische Selbstbehauptung

Rita Anna Tüpper

Europa blickt heute entsetzt und unter dem Leidensdruck einer drohenden Katastrophe auf seine lange vergessene Geburtsstätte: Von Griechenland war nach dem Ende der Obristendiktatur 1974 selten die Rede. Seit dem 22. Januar dieses Jahres nun, an dem über die Befürchtung eines notwendigen Kredites der Europäischen Union zur Verhinderung eines hellenischen Staatsbankrotts berichtet wurde, ist das Land ununterbrochen in den Schlagzeilen und zeigt sich als offene Wunde des Euroraumes. Wo eine Hauptader der Quelle europäischer Identität sprudeln könnte, fließt Blut.

Die Akte der Tragödie wurden mit großen Lettern ins öffentliche Bewusstsein gebrannt: Das Desaster der bevorstehenden Zahlungsunfähigkeit Griechenlands wird durch Spekulationen auf den Niedergang zusätzlich aufgebläht; diese minimieren die Kreditwürdigkeit der Hellenen weiter und setzen einen anhaltenden Abwärtstrend des Euro in Gang. In Griechenland werden auch auf europäischen, insbesondere deutschen Druck hin immer härtere Sparmaßnahmen beschlossen, die im Wesentlichen eine von einer undurchlässigen Oberschicht regierten Bevölkerung von Kleinstverdienern treffen. Die von gegenseitigen Schmähungen und Hasstiraden in der deutschen und griechischen Presse begleiteten Entwicklungen gipfeln in massiven, (seit 2008 häufig) gewalttätigen Demonstrationen in Athen, bei denen am 5. Mai drei Bankangestellte verbrennen, darunter eine schwangere Frau. Einen

Tag darauf – eine Schockstarre folgt den Straßenschlachten – passieren drastische Sparmaßnahmen das griechische Parlament, die von der in inneren Kämpfen befangenen Opposition abgelehnt werden. Nachdem Brüssel ein 750 Milliarden schweres Rettungspaket zur Stützung des Euro beschließt, erhält die deutsche Beteiligung an den Garantien im Umfang von 148 Milliarden Euro und zusätzlichen 22 Milliarden für Griechenland am 20. Mai nur eine knappe Zustimmung im Bundestag bei Enthaltung der Opposition. Eine erste Tranche von 14,5 Milliarden Euro des auch vom Internationalen Währungsfonds unterstützen Schutzzildes musste von Griechenland bereits am 12. Mai beantragt und am 19. Mai abgerufen werden.

Europäische Familie

Der Begriff der Schicksalsgemeinschaft mit Griechenland, den die deutsche Bundeskanzlerin am 19. Mai bemühte, beschreibt den Fokus ihres Appells an ein emotional geladenes Parlament und eine aufgebrachte deutsche Öffentlichkeit, der europäischen Idee auch unter Schmerzen zu folgen und die aus ihr resultierende Solidarität zu zeigen. Die Verwobenheit der Geschicke aller EU-Staaten fordert die positive Bereitschaft heraus, für das Überleben des schwächsten Gliedes der europäischen Familie jene Opfer zu bringen, die es zur erneuten Mobilisierung seiner eigenen Kräfte benötigt. Wie in Systemen personaler Familien kann Vernachlässigung und mangelnde Aufmerksamkeit

abnorme und dysfunktionale Verhaltensweisen eines Mitgliedes fördern, die das gesamte System ins Wanken zu bringen oder gar zu zerstören vermögen. Eine rein monetäre Zuwendung, wie diese im Falle Griechenlands seit seinem Beitritt zur EU 1981 sogar in unverhältnismäßigen Größenordnungen (etwa im Vergleich zur Unterstützung Portugals) geleistet wurde, steht einer substanziellen Aufmerksamkeit geradezu entgegen.

Wie aber konnte es zu einer solchen kontraproduktiven Verschwendug von EU-Geldern (siehe hierzu auch *Die Politische Meinung* 481, Dezember 2009 „Herzstück Europas“) im großen Stile kommen, welche die heute ganz Europa mitreißende Krise über viele Jahre nur verdeckte und damit vergrößerte? Bindet der Aufbau der Europäischen Institutionen – einem altbekannten Vorwurf folgend – so viele Kräfte, dass eine gezielte Wahrnehmung der einzelnen Mitgliedsländer unterbleibt? Für die Griechen gehört es seit Jahrzehnten zu den Beispielen der Lächerlichkeit ihres durchweg korrumptierten Gemeinwesens, dass zahlreiche nicht existente Straßen auf europäischen Landkarten verzeichnet sind: EU-Gelder zum Ausbau der Infrastruktur sind in unvorstellbarem Ausmaß in private Anlagen der zuständigen Politiker geflossen. Drangen solche Tatsachen nicht nach Brüssel durch, oder fehlte der Wille, Konsequenzen aus ihnen zu ziehen?

Die mangelnde Wahrnehmung der griechischen Realität könnte – abgesehen von der ablenkenden, die Härte der Wirklichkeit übermalenden Schönheit der unendlichen Küsten und dem per se notlindernden Klima – eine weitere hintergrundige Ursache haben: Generationen gebildeter Europäer wuchsen mit dem von Winckelmann begründeten Ideal der Klassischen Antike auf. Das heutige Griechenland mag in der Perspektive inzwischen längst rudimentärer, aber immer noch wirksamer klassischer Bildung als

degeneriertes Relikt erscheinen; mutmaßlich ist es aber noch als solches durch Sokrates, Platon und Aristoteles, Perikles und Pythagoras sowie durch Paulus und die frühe Manifestation christlichen Geistes auf seinem Boden resistent gegen die mental destruktiven Auswirkungen jahrhundertelanger osmanischer Fremdherrschaft und diktatorischer Auswüchse. Die Wiege des Abendlandes ist so nur schwer in ihrer gegenwärtigen Problematik, die der genannten Mutmaßung diametral entgegensteht, zu begreifen. In Teilen gleicht Hellas eher einem Entwicklungsland als einem europäischen Staatswesen – eine eklatante historische Schizophrenie, die sich zunächst einem Gesamtbild verweigert.

Die bittere Wahrheit ist, dass dieses von Hölderlin besungene Land der Hesperiden erst noch dazu befähigt werden muss, das von ihm ausgehende Gedankengut nach Jahrhunderten des „Exils“ wieder zurückzuerlangen und als eigenes in der gesellschaftlichen Breite aufzunehmen: Parallel zur osmanischen Einverleibung des byzantinischen Reiches, das antikes Wissen aufbewahrt hatte, brachte eine gebildete, nach Italien ausgewanderte griechische Oberschicht die auf den Menschen konzentrierte Freiheits- und Individualitätsidee mit. Über den Umweg der so entstandenen Renaissance konnte sie sich ihre Bahn durch die europäische Geschichte bis hin zur Französischen Revolution und Aufklärung brechen, die in Mitteleuropa die Grundlagen des heutigen europäischen Staats- und Gesellschaftsverständnisses legte. Zu Zeiten der Aufklärung aber war Griechenland durch die erst vor 98 Jahren gänzlich gefallenen Mauern der Fremdherrschaft in seinem Geistesleben isoliert.

Bürgerkrieg verhindern

Anstatt die Problemstaaten, die sogenannten „PIGS“, durch die europäischen Dörfer zu treiben, empfiehlt es sich, zu-

künftigen Gefahren vorausschauender zu begegnen. In Griechenland gilt es, der nicht unerheblichen Gefahr eines Bürgerkrieges entgegenzuwirken – insbesondere das linke Pathos der Partisanenkämpfe im „Bruderkrieg“ von 1946 bis 1949 zwischen kommunistischen und monarchistischen Kräften ist noch wach, und die kommunistische Partei mobiliert bis heute starke Kräfte im Land. Der Rettungseffekt des Schutzzirmes über dem Euro könnte auch auf diese Weise bedroht werden.

Griechenland benötigt dringend strukturelle Hilfsmaßnahmen, die weit über finanzielle Unterstützung und eine unabdingt notwendige, aber extrem schwierige Kontrolle hinausgehen: die Umgehung von Kontrollmethoden durch Geschicklichkeit und notfalls Täuschung gehört in Griechenland längst zu einer hoch perfektionierten Technik. Der noch anhaltende Schock ist das Zeitfenster, in dem eine tiefer gehende Umwandlung des Landes von einer Oligarchie unter dem Deckmantel der Demokratie in ein tatsächlich demokratisches Gemeinwesen ansetzen könnte. Ein Aufbrechen der durch Korruption konservierten Machtstrukturen von wenigen dominierenden, extrem reichen Familien, darunter auch die der Karamanlis und Papandreu, ist dazu unerlässlich. An ihnen entzündet sich der Volkszorn sowie an dem Unwillen oder dem Unvermögen der EU, bei der problematischen Initialzündung eines solchen Demokratisierungsprozess mitzuwirken und dem griechischen Volk zu einem politischen und normativen Schutzzschild zur Erlangung seiner demokratischen Rechte zu verhelfen. Angesichts einer Mehrwertsteuer von 23 Prozent – für eine Mehrheit der Griechen, die von etwa 700 Euro monatlich leben, eine niederrückende Bürde – kann die Kürzung des Beamtenssoldes von acht Prozent in einem auf ein Viertel aller Beschäftigten aufgeblähten Beamtenapparat das gesell-

schaftliche Gleichgewicht kaum wiederherstellen. Daran ändert auch die Einsparung des 13. und 14. Monatsgehaltes kaum etwas. Ohne eine Notstandsgesetzgebung, die die Zahl der Staatsbedienten des Elf-Millionen-Volkes massiv zurückföhrt statt nur seine Ausweitung zu stoppen, und ohne eine Stärkung des Mittelstandes kann sich das griechische Volk nicht auf seine eigenen Füße stellen.

Noch federn der Fleiß und die Sparsamkeit der Nachkriegsgeneration in vielen griechischen Familien die Verluste durch den Leichtsinn der letzten drei Jahrzehnte notdürftig ab. Noch ist auch der familiäre Zusammenhalt das stärkste soziale Netz der griechischen Gesellschaft. Die Auflösung der Werte von Treue und Verbindlichkeit durch das Streben nach einer begehrten und lange entbehrten Modernität und durch libertäre Begleiterscheinungen des Tourismus schreiten in einer rasanten Geschwindigkeit voran und zerstören die familiären Bande. Andere Formen des Gemeinsinns sind in bestürzendem Maße unterentwickelt, sodass Griechenland auch gesellschaftlich auf einen Abgrund zusteurt, der eine politische Eruption zusätzlich nähren würde. Hier ist eine europäische Intervention in einer neuen, noch kreativ zu entwickelnden Dimension gefragt, wenn die Partnerländer nicht immer größere Scherbenhaufen auflesen wollen.

Die griechische Krise hat das versackte europäische Pathos, das Jürgen Habermas unter der Überschrift „Wir brauchen Europa!“ am 20. Mai 2010 in der *Zeit* als normatives Vakuum beschreibt, genau dort zum Ausbruch gebracht, wo sein lebendiges Magma am tiefsten unter den Schichten der Geschichte verborgen liegt: Die Dignität des Menschlichen und seiner ureigenen Freiheit ist dem Europäer keiner anderen Größe untergeordnet – eben dieses Unterpfand der griechischen Geistesgeschichte gilt es in der Selbstbehauptung Europas zu wahren.